

Carmilla

Vampireskes Schauspiel
von Friedhelm und Ulrike Schneidewind

nach Motiven der gleichnamigen Erzählung
von Sheridan Le Fanu
von 1872

Das Stück spielt in einer Wohnung in Saarbrücken in der Gegenwart
und in einem alten Jagdschloss im Saargebiet 1923/24.

Uraufführung: 29. April 1994 im Studio-Theater Saarbrücken;
Regie und Requisite: Friedhelm und Ulrike Schneidewind

Laura (fällt Carmilla um den Hals):

Ich will es gleich anziehen.

Sie zieht das Kreuz aus dem Mantel; Carmilla weicht zurück. Laura, erstaunt, nimmt das Kreuz ab, legt es in das Etui und steckt dieses weg. Carmilla kommt näher und hängt ihr liebevoll die Kette um.

Carmilla:

Frag mich nun, was du wissen willst.

Laura:

Liebe Carmilla, was ist das für eine Krankheit, die dich so blass macht und so lange schlafen läßt?

Carmilla:

Meine Liebe, diese Krankheit hat mich befallen in meiner frühen Jugend und seither nicht mehr aus ihren Klauen gelassen. Ich bin immer sehr müde und wache nicht vor dem Mittag auf, und wenn man mich mit Gewalt zu wecken sucht, plagen mich den ganzen Tag über fürchterliche Kopfschmerzen. Und wenn ich länger den Strahlen der Sonne ausgesetzt bin, überkommt mich Übelkeit, und mir wird schwarz vor Augen, bis ich schließlich ohnmächtig zusammensinke. Viele Ärzte haben versucht, mich zu heilen, aber bisher konnte noch keiner etwas ausrichten.

Laura nimmt Carmilla tröstend in den Arm.

Laura:

Du tust mir schrecklich leid, meine Liebe. Vielleicht tut dir die Waldluft hier gut. Ist deine



Krankheit der Grund, dass du des Nachts immer deine Zimmertür abschließt?

Carmilla:

Nein, das hat zu tun mit einem Ereignis im letzten Jahr, als in unserem Haus eingebrochen wurde. Dabei wurde vieles verwüstet, und zwei unserer Diener wurden ermordet. Die Täter hat man nie gefunden, und ich habe seither eine fast

krankhafte Angst. Wenn die Tür nicht verschlossen ist, kann ich nicht schlafen. Ich bitte dich sehr, nimm mir dies nicht übel; verzeih es mir als einer Freundin, die dich mehr liebt als alles andere auf der Welt. (*zieht Laura an sich heran*)

Laura (*unterbricht sie*):

Du brauchst dich bei mir doch nicht zu entschuldigen...

Carmilla (*legt ihr den Finger auf den Mund, unterbricht sie*):

Pscht... Du bist so schön, schön wie eine Rose. Und du wirst verblühen wie eine Rose. Doch ich werde nicht zulassen, dass du verwelkst. Denn du gehörst mir, und du wirst auf ewig mir gehören.

Laura (*stößt sie verwirrt von sich, springt auf, bleibt einige Meter entfernt stehen*):

Was soll das? Ich mag dich, aber das geht zu weit! Wie meinst du das überhaupt: **Ich gehöre dir?**

Carmilla seufzt, wendet sich ab. Laura bleibt trotzig stehen.

Einspielen des Beerdigungsliedes »So nimm denn meine Hände«, ganz leise beginnend, dann lauter werdend, als ab sich eine Trauergemeinde nähert.

Laura lauscht, beginnt dann, das Lied mitzusingen.

Carmilla fährt auf.

Carmilla:

Hör auf damit! Merkst du nicht, wie entsetzlich das klingt? Es tut mir in den Ohren weh!

Laura:

Ich verstehe dich nicht! Ich finde es sehr schön. Außerdem kannte ich das Mädchen, das da beerdigt wird. Es ist die Tochter des Försters, mit der ich mich einige Male getroffen habe, bevor du kamst. Vor ein paar Tagen, kurz nach deiner Ankunft, wurde sie plötzlich krank, und vorgestern ist sie gestorben. Sie bringen sie nun zum Friedhof.

Sie stimmt wieder in das Lied ein.

Carmilla:

Das halte ich nicht länger aus! (*hält sich die Ohren zu, wird immer bleicher, verzieht schmerzgequält das Gesicht, springt auf, rennt hin und her.*) Meine Religion ist anders als eure; eure Riten verletzen mich, und ich hasse Beerdigungen. Was für ein Theater ihr darum macht! Schließlich muss jeder sterben, und alle werden glücklicher sein, wenn sie tot sind – das sagt doch zumindest euer Glaube. Und was hat der Tote schon davon? Das ganze Getue ist doch nur für die Lebenden. Komm mit ins Haus. (*versucht Laura hochzuziehen*)

Einlage

Der Gaukler im Publikum

Der Gaukler aus Bild 5 kommt ins Publikum und gibt folgende Moritat zum besten:



Im Wirtshaus sitzt der Vater, die Mutter im Theater und
ruft entzückt: »Hurra!«. Die Tochter, unschuldssreine, liest
still beim Lampenschein Scheine Bram Stokers »Dracula«.

- | | |
|--|--|
| <p>1 Im Wirtshaus sitzt der Vater,
Die Mutter im Theater,
sie ruft verzückt »Hurra!«.
Die Tochter, unschuldssreine,
Liest still beim Lampenschein
Bram Stokers DRACULA.</p> <p>3 Sie ließ den Storchenglauben
Wohl über Nacht sich rauben,
Und sonst noch mancherlei.
Sie las vergnügt die Witze,
Verstand die frechste Spitze,
Und wusste, was es sei.</p> <p>5 Noch tiefer ist gesunken
Der Vater. Schwer betrunken
Holt er sich bald die Gicht.
Wie war er gut katholisch!
Jetzt ist er alkoholisch!
Bis dass sein Bierherz bricht.</p> | <p>2 Wie alle höh'ren Töchter
Hat sie nicht der Geschlechter
Verschiedenheit gekennt.
Doch als sie dies gelesen,
Ist alles futsch gewesen,
Was man moralisch nennt.</p> <p>4 Als dies die Mutter ahnte
Und ihr das Schlimmste schwante,
Sprach sie nicht einen Ton.
Sie schloss in ihrer Kammer
Sich ein, mit ihrem Jammer
Und einem Bariton.</p> <p>6 Er geht nicht mehr von hinnen,
Poussiert die Kellnerinnen,
liegt dann besoffen da.
Und wer hat das verschuldet?
Der, den man leider duldet,
Der alte DRACULA!</p> |
|--|--|

Der Text zu dieser Ballade »Gräßliches Unglück« ist bis auf kleine Änderungen in der ersten und letzten Strophe von Ludwig Thoma (um 1920), die Musik von Friedhelm Schneidewind (1996). Thoma bezog sich nicht auf Dracula, sondern den Simplicissimus, eine von Albert Langen und Th. Th. Heine 1896 in München gegründete satirische illustrierte Wochenschrift, die bis 1944 und dann noch einmal von 1954 bis 1967 erschien. In ihr schrieben u. a. Tucholsky, Kästner und eben auch Ludwig Thoma (1867 – 1921). Nach Ansicht von Dr. Beate Pinkernell könnte auch der Roman von Grimmelshausen gemeint sein, was ich jedoch für unwahrscheinlich halte. Für das Stück ist das egal: Bei uns hat Dracula die Rolle des Verderbers übernommen.

5. Bild: SALON DER GAUKLER

Vorhang auf, Scheinwerfer Bühne voll

Salon. Laura sticht, Carmilla beobachtet sie. Plötzlich sticht Laura sich in den Finger. Carmilla sieht den Blutstropfen, greift gierig nach Lauras Hand und führt sie zum Mund. Dann beherrscht sie sich und nimmt den Finger vorsichtig zwischen die Lippen.

Währenddessen sind von draußen Madame de Lafontaine und der Oberst zu vernehmen.

Madame de Lafontaine (von draußen):

Nein, unmöglich, die Herrschaften werden jemanden wie dich niemals empfangen. Ganz ausgeschlossen! Mit solchem Gesindel geben sie sich nicht ab.

Oberst von Hartmann (von draußen):

Ich habe Ihnen doch gesagt, Sie sollen das Zigeunergesindel gar nicht erst ins Haus lassen! An die Wand gestellt gehören die alle! Dieser – Mensch – ... Einen Moment, Madame. Vielleicht...

Wenige Augenblicke später kommt Madame de Lafontaine ins Zimmer.

Madame de Lafontaine:

Der Oberst hätte da etwas ganz Skuriles für Sie. Das wird Ihnen die Zeit vertreiben. Wenn Sie Lust haben, lasse ich den Gaukler rein.

Laura:

Ein richtiger Gaukler? Oh ja, Madame, das ist sicher eine schöne Abwechslung!

Madame de Lafontaine:

Mademoiselle Carmille?

Carmilla:

Gerne, Madame.

Madame de Lafontaine verläßt das Zimmer, kommt wieder herein, gefolgt von einem Gaukler mit einem Stoffsack. Aus diesem zieht er die größeren Gegenstände, die kleineren hat er umhängen oder, wie den Ring, an. Er preist sich in rasantem Redetempo an.



13. Bild: RAUM Franz S. ALLES NUR EIN TRAUM?

Leicht schummrige Beleuchtung auf Franz S.

Franz (liest aus dem Tagebuch):

»März 1954. 30 Jahre ist es jetzt her, dass wir Carmilla ermordeten. Ja, ich nehme mich nicht aus, auch wenn ich es wahrscheinlich nicht hätte verhindern können. Noch immer kann ich nicht ohne Erregung daran denken. Monate noch nach dem Ereignis waren meine Nerven zerrüttet, jahrelang quälten mich schlechte Träume. – Nun, da mein Mann zu früh von mir gegangen und meine Tochter verheiratet und aus dem Haus ist, fühle ich mich oft einsam. Immer wieder denke ich an Carmilla. Ich sehe sie oft vor mir, das schläfrige, so bezaubernde Mädchen, dann aber wieder das Ungeheuer, das sich nachts an mein Bett schlich. Denn inzwischen bin ich überzeugt, dass Carmilla ein Vampir war. Warum sonst sollte sie in einem Sarg in einer verschlossenen Gruft liegen? Und wir haben sie ermordet.

Noch immer sehe ich uns in meinen Alpträumen in die Gruft steigen. Im Sarkophag der Baronin Mircalla liegt Carmilla. Ihre Augen sind geschlossen, sie scheint zu schlafen. Der General durchbohrt ihr Herz mit einem spitzen Pfahl. Carmilla schreit entsetzlich, und sie hört nicht auf zu schreien, und sie blutet, und sie blutet, bis Papa ihr den Kopf abschlägt – und dann wache ich auf.«

Musik »Requiem für einen Vampir«

Vorhang auf, zugleich Licht auf Franz aus
Scheinwerfer auf Bühne unheimlich rot

